

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis (19.07.2026)

in Mühlhausen und Nürnberg

Hebräer 13, 1-3

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

- 1 *Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.***
- 2 *Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.***
- 3 *Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.***

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

Einstieg

Kann man bei einem Feuer das Licht von der Hitze trennen? Natürlich nicht. Wo Feuer ist, da sind Licht und Wärme gleichermaßen. Genauso wenig lässt sich der Glaube von den Werken der Nächstenliebe trennen. Wo Christus einen Menschen durch den Glauben ergriffen hat, da bleibt seine Liebe nicht folgenlos.

Und genau davon, von den Folgen der Liebe Christi im Leben eines Christen spricht der Hebräerbrief in unserem heutigen Predigtwort. Das Thema des heutigen Sonntags ist sozusagen der Ausgangspunkt: Dass wir erkennen, wie wunderbar Gott uns versorgt. Diese beständige Versorgung, die wir von Gott erfahren, wird ihre Folgen in unserem Leben als Christen haben. Denn diese empfangene Liebe bleibt nicht bei mir. Sie wird weiterfließen durch mich hindurch. Sie erreicht zuerst meinen Bruder, aber fließt auch zum Fremden und zu allen Notleidenden. Wir dürfen die Liebe Christi weitergeben und andere beschenken.

So lasst uns in dieser Predigt darüber nachdenken, dass das, was Christus mir schenkt, nicht bei mir bleibt, sondern die Liebe Christi fließt weiter:

1. Ich habe sie empfangen
2. Durch mich erreicht sie meine Glaubensgeschwister
3. Sie geht über die Gemeinde hinaus zu Fremden und Notleidenden

1. Ich habe sie empfangen

Doch bevor wir schauen, wohin die Liebe Christi durch uns weiterfließt, lasst uns zunächst auf ihre Quelle schauen. Und diese Quelle liegt nicht in uns selbst, sondern allein bei Gott.

Genau das ist das Thema dieses Sonntags. Gott ist der Geber aller guten Gaben. Im Evangelium haben wir gehört, wie Christus die Fünftausend mit fünf Broten und zwei Fischen versorgte. Wie er ihre Not sieht und sie auf so wunderbare Art versorgt.

Bis heute sorgt Gott für unser tägliches Brot: für Essen und Trinken, für Kleidung und Wohnung, ja für alles, was wir zum Leben brauchen.

Aber Gottes Fürsorge reicht noch viel weiter. Er stillt nicht nur den Hunger unseres Leibes, sondern auch den Hunger unserer Seele. Er schenkt uns sein heiliges Wort. Er vergibt uns unsere Schuld. Er hat uns in der Taufe zu seinen Kindern gemacht. Und im Heiligen Abendmahl gibt er uns den wahren Leib und das wahre Blut seines Sohnes zur Stärkung unseres angefochtenen Glaubens auf dem Weg zum ewigen Leben.

Liebe Brüder und Schwestern, denkt einmal darüber nach, wie reich Gott euch beschenkt hat. Er hat euch das Leben gegeben. Schon bevor ihr geboren wurdet, hatte er euch auf dem Plan. Ihr seid von ihm gewollt. Er kennt jeden eurer Tage. Er kennt jede Freude und jede Sorge. Er weiß um jeden Atemzug, den ihr tut. Und dennoch – oder vielmehr gerade deshalb – liebt er euch mit einer Liebe, die niemals aufhört, niemals aufgibt und immer und ewig gleich stark bleibt.

Insbesondere erkennen wir diese Liebe Gottes an unserem Heiland Jesus Christus. Er hat sein Leben für euch hingegeben. Er hat eure Schuld getragen. Er hat euch mit Gott versöhnt. Er hat euch den Himmel geöffnet. Alles, was ihr braucht, um selig zu werden, hat Christus längst für euch getan. Er schenkt es euch aus Gnade.

Lieber Bruder in Christus, liebe Schwester im Herrn: Du bist unendlich reich beschenkt. Und dieses Geschenk bleibt nicht folgenlos. Wo Christus einen Menschen beschenkt, da entsteht ein neuer Mensch. Da beginnt seine Liebe weiterzufließen.

Oder mit unserem Leitgedanken gesagt: Was Christus mir schenkt, bleibt nicht bei mir.

2. Durch mich erreicht sie meine Glaubensgeschwister

Darum mahnt der Hebräerbrief mit folgenden Worten: **„Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.“**

Diese Ermahnung haben wir, liebe Brüder und Schwestern, nötig. Denn auch christliche Gemeinden sind nicht das Paradies auf Erden. Wo Menschen zusammenleben, da gibt es Missverständnisse. Da entstehen Verletzungen. Da gibt es Neid, Eifersucht oder Streit über Dinge, die im Rückblick oft erstaunlich klein erscheinen. Auch über einer christlichen Gemeinde können solche Schatten liegen. Gerade deshalb mahnt uns Gottes Wort: **„Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.“**

Das heißt nicht, dass wir alle die gleichen Vorlieben haben oder uns immer sympathisch finden müssen. Brüderliche Liebe ist mehr als Sympathie. Sie zeigt sich darin, dass wir vergeben, Geduld miteinander haben, Lasten gemeinsam tragen und einander dienen.

Denn wie Christus mir begegnet, so darf ich meinen Geschwistern in der Gemeinde begegnen.

Martin Luther hat diesen Gedanken in seiner Schrift *„Von der Freiheit eines Christenmenschen“* besonders schön entfaltet. Weil Christus uns alles schenkt, sollen wir unserem Nächsten gleichsam *„Christus werden“*. Natürlich nicht als Erlöser – das ist Christus allein. Aber als Werkzeug seiner Liebe. Christus will den Bruder durch unsere helfende Hand stärken, durch unser tröstendes Wort aufrichten, durch unsere Geduld tragen und durch unsere Vergebung Frieden schenken.

So wird die Liebe Christi in der Gemeinde sichtbar. Nicht weil wir bessere Menschen als andere wären, sondern weil Christus selbst durch seine Gemeinde wirkt.

Auch hier gilt: **Was Christus mir schenkt, bleibt nicht bei mir.**

3. Sie geht über die Gemeinde hinaus zu Fremden und Notleidenden

Doch die Liebe Christi bleibt nicht an den Türen der Gemeinde stehen. Darum fährt der Hebräerbrief fort: **„Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“**

Neben der Bruderliebe – im Griechischen heißt sie *philadelphia* – nennt der Hebräerbrief die Gastfreundschaft gegenüber dem Fremden, die *philoxenia*. Die Liebe Christi unterscheidet nicht danach, ob jemand zu unserem vertrauten Kreis gehört oder nicht.

Der Verfasser erinnert dabei an Abraham. Als Abraham die drei fremden Männer freundlich aufnahm, ahnte er nicht, wen er da beherbergte. Erst später erkannte er: In diesen Gästen war ihm Gott selbst begegnet.

Darum fragt christliche Liebe nicht zuerst: *„Was habe ich davon?“* Sie rechnet nicht nach Aufwand und Ertrag. Sie fragt vielmehr: *„Wie kann ich meinem Herrn dienen?“* Und manchmal geschieht

das gerade dadurch, dass wir einem Menschen dienen, den wir vorher gar nicht kannten.

Ebenso heißt es in unserem Predigtwort weiter: „**Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr Mitgefangene.**“

Wahrscheinlich denkt der Hebräerbrief hier zunächst an Christen, die wegen ihres Glaubens im Gefängnis saßen und auf die Hilfe ihrer Glaubensgeschwister angewiesen waren. Aber das Wort reicht weiter. Es führt unseren Blick zu allen Menschen, die in Not sind: zu den Einsamen, den Kranken, den Bedrängten, den Vergessenen.

So erfüllt sich auch das Wort des Apostels Paulus: „*Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.*“ (Galater 6, 10)

Die Liebe beginnt in der Gemeinde. Aber sie endet dort nicht. Sie fließt weiter zu allen Menschen, die Gott uns in den Weg stellt.

Denn: **Was Christus mir schenkt, bleibt nicht bei mir.**

Schluss

Liebe Brüder und Schwestern, am Ende der Predigt greife ich die Eingangsfrage nochmal auf: Kann man bei einem Feuer das Licht von der Hitze trennen? Natürlich nicht. Wo Feuer brennt, da sind Licht und Wärme gleichermaßen. Das eine gehört untrennbar zum anderen.

So ist es auch mit dem Glauben an Christus. Wo Christus einen Menschen mit seiner Liebe erfüllt, da bleibt diese Liebe nicht verborgen. Sie sucht den Bruder und die Schwester. Sie öffnet dem Fremden die Tür. Sie vergisst den Notleidenden und den Gefangenen nicht. Nicht weil ein Christ sich dazu zwingen müsste, sondern weil Christus selbst in ihm wirkt.

Darum sagt Jesus am Ende der Zeiten auch jene erstaunlichen Worte: „*Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*“ (Matthäus 25, 40)

Welch ein Trost und zugleich welche Ehre! Wenn wir dem Nächsten dienen, dann begegnen wir in ihm unserem Herrn Christus. Das freundliche Wort, die helfende Hand, der Besuch beim Kranken, die Gastfreundschaft gegenüber dem Fremden – all das sieht Christus an, als hätten wir es ihm selbst getan.

Und doch wollen wir eines nie vergessen: Es geht nicht von unserer Liebe aus. Den Anfang hat Christus gemacht. Er hat uns zuerst geliebt. Er versorgt uns mit allem, was wir für Leib und Leben brauchen. Er hat sich unserer angenommen, als wir noch Fremde waren. Er hat unsere Gefangenschaft unter Sünde und Tod auf sich genommen, und sein Leben für uns gegeben.

Und so gehen wir auch heute wieder reich beschenkt von diesem Gottesdienst nach Hause. Denn Gott hat in seinem Wort zu uns gesprochen. Wir empfangen seinen Segen. Und wenn wir gleich an den Tisch des Herrn treten, dann gibt Christus sich uns wieder selbst zur Speise. Er erfüllt uns mit seiner Liebe.

Und diese Liebe bleibt nicht bei uns. Sie fließt weiter:

Zu unseren Glaubensgeschwistern sowie zu Fremden und Notleidenden. Denn was Christus uns schenkt, das bleibt gewiss nicht bei uns. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: In allen meinen Taten (ELKG² 637)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)